

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Alltagsdeutsch

Brotlose Künste

Wie verdienen Künstler ihre Brötchen? Die Vorstellung vom armen Künstler, der sein Leben ganz der Kreativität widmet, hat sich bis heute gehalten. Doch der Brotberuf eines Künstlers muss nicht immer brotlos sein!

Sprecherin:

Eine der bekanntesten Mythen in der Kunst ist die Geschichte vom armen Künstler: Er opfert sein Leben für die Kunst – und erhält im Tausch Genie und Unsterblichkeit. Weil der Künstler sich mit diesen Eigenschaften über die Regeln und Normen der Gesellschaft hinwegsetzen kann, besitzt er ein Maximum an Freiheit, das ihm für sein kreatives Schaffen zugebilligt wird. Als Preis verzichtet er dafür auf ein etabliertes und finanziell abgesichertes Leben. Die Vorstellung vom armen Künstler, der sein Leben ganz dem kreativen Schaffen widmet und dafür auf Wohlstand verzichtet, hat sich bis heute gehalten. Wir besuchen die Alanus-Hochschule in Alfter bei Bonn. Sie ist die erste private anerkannte Kunst-Akademie in Deutschland und bildet ihre Studierenden zu bildenden Künstlern, Bildhauern, Kunsttherapeuten oder auch Schauspielern aus. Am Ende des vierjährigen Studiums steht ein staatlich anerkanntes Diplom. Doch selbst dieser Abschluss ist kein Garant für späteren beruflichen Erfolg, weiß Dagmar Pütsch:

Dagmar Pütsch:

"Ich denke schon, der Kunst muss man ganz schön viel zufüttern, Brot geben, dass sie zu der werden kann, die sie ist vom Namen her und vom Inhalt. Insofern ist die Frage, wie man mit dem Begriff **brotlose Kunst** umgeht."

Sprecher:

Die interviewte Künstlerin geht nicht nur äußerst sensibel mit Farben und Formen um, sondern erweist sich auch als wahre Sprachkünstlerin. Dem allgemeinen Vorurteil über ihr Tun als **brotlose Kunst** begegnet sie mit sprachlichen Spielen: Ursprünglich ist das Wort **los** ein althochdeutsches Adjektiv mit der Bedeutung: frei, ledig, bar, beraubt. Da seit alters her Arbeit mit Geld entlohnt wird, steht Brot auch stellvertretend für Geld. Irgendwo verdient man seine **Brötchen**. Arbeitnehmer haben einen **Brötchengeber**, früher hieß dieser "**Brotherr**". Man spricht von **Broterwerb** und **Brotberuf**. Eine **brotlose Kunst** ist eine Tätigkeit, die nichts einbringt; sie meint nicht ausschließlich das künstlerische Tun. Dennoch gilt allgemein die Kunst – gehört man nicht zu den wenigen berühmten Künstlern – in besonderer Weise als **brotlose Kunst**.

Ihr Deutsch ist unser Auftrag!

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Alltagsdeutsch

Sprecherin:

Die Künstlerin Dagmar Pütsch spielt semantisch mit dem Begriff der **brotlosen Kunst**. Sie nimmt das Adjektiv **brotlos** zunächst beim Wort, wenn sie sagt, dass man der **brotlosen Kunst** selbst Brot geben müsse, damit sie zu dem werde, was sie sein soll, und findet dann einen neuen Bezug mit der Vorstellung, dass eine sozusagen satte Kunst ihr als Künstlerin eine Nahrung, also Kraft gebe.

Auch Andreas Reichel, der die Malabteilung an der Kunsthochschule leitet, verbindet mit dem Begriff der **brotlosen Kunst** nicht unbedingt Negatives.

Andreas Reichel:

"Dieses herrliche Wort **brotlos** hat ja einerseits dieses Brot, wo man satt wird von und auf der anderen Seite dieses los, womit irgendetwas losgeht. Also ein 'Los', **ab die Post**, jetzt endlich ran und vorwärts und eben los, **auf die Plätze, fertig, los**. Von daher ist das Wort nicht immer nur die Frage: Bist du guter Bürger, weil du eben Brot hast, sondern umgekehrt, und das kann man doch voll bejahen dann, umgekehrt eben: Hast du ne Power, hast du Brot, um loszustarten. Und in der Hinsicht hab ich meine große Überzeugung, dass das hier Sinn macht, **brotlos** zu arbeiten, gerade **brotlos** zu werden, weil das letztlich eine Tugend ist, die, wenn der Onkel von nebenan fragt, ob ich eben davon leben kann, die man dann nur bejahen kann, wenn man sich ausstaffiert hat, wenn man wirklich gelernt hat, inwieweit Ideen nicht einfach nur abstrakte Begriffe sind, sondern dass sie in der Lage sind, wie Brot zu wirken. Wie Brot, was satt macht oder was einfach nur ernährt oder was irgendwie los will, losbrettert, **losbrotet**, vielleicht so."

Sprecher:

Der Künstler Andreas Reichel kreiert mit dem Adjektiv **brotlos** wahre Sprachkapriolen. Er trennt das Substantiv von seiner Vorsilbe und spielt mit beiden Begriffen auf semantisch vielfältige Weise, wobei es ihm gelingt, allein auf der Basis dieser zwei Wörter seine Kunstauffassung lebendig werden zu lassen. Dabei entstehen Bedeutungen und Worte wie **losbrotet**, die rein künstlerische Phantasie-Produkte sind. In dieser Wortneuschöpfung ist das Adjektiv **los** keine Nachsilbe, die einen Mangel bezeichnet, sondern eine für sich stehende Aufforderung mit einem energischen Akzent. So kann man **loslegen**, **losplatzen** oder auch ausrufen: "**Los!**" Oder "**Los geht's!**" Auch der Ausruf: **Ab geht die Post** oder **auf die Plätze, fertig, los**, ist eine bekräftigende Schlussformel und bezeichnet etwas, das mit Schwung schnell erledigt wird. Die Sprach-Kreation **losbrotet** nähert sich einer Sprachkunst-Form, der konkreten Poesie, und erinnert an Ernst Jandl, den bekanntesten Vertreter dieser experimentellen Literatur. Ein Ausschnitt aus einem Sprechgedicht:

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Alltagsdeutsch

Einspielung:

Ernst Jandl, Sprechgedichte: "Him Hanflang war das Wort"

"früh im frühling
im frühling somm
somm in sommer
im sommer herb
herb in herbst
im herbst wint
wint in winter
im winter früh"

Sprecherin:

Die Bereitschaft, sich für einen Beruf zu entscheiden, mit dem man nicht unbedingt viel Geld verdienen kann, verlangt von den Kunst-Studierenden viel Selbstbewusstsein. Die Dozenten wollen die Studierenden dabei unterstützen, sich früh auf ein späteres Künstlerleben vorzubereiten.

Andreas Reichel:

"Für mich auch, da ich hier Dozent und Professor bin, die Frage: Verleite ich, verführe ich Studenten dazu, dass sie etwas machen, wo sie auch noch viel Geld für ausgeben, und hinterher ist, sozusagen, das Endstadium ein **Elfenbeinturm**, eine Elfenbeinturmeinrichtung."

Sprecher:

Das Gegenteil eines der Welt zugewandten, engagierten Menschen ist der Wissenschaftler, Literat oder Künstler, der in seinem **Elfenbeinturm** sitzt oder sich in diesen zurückzieht. Der **Elfenbeinturm** symbolisiert eine Arbeits- und Lebensweise, die fernab aller Probleme der Welt nur auf die eigene oder werkbezogene Sicht gerichtet ist. Der Begriff stammt aus dem Französischen und wurde 1835 von dem Literaturkritiker und Schriftsteller Sainte-Beuve als Bild für Isolation von den Realitäten geprägt. Der Begriff **Elfenbeinturm** hat in jüngster Zeit an Bedeutung gewonnen: als treffende Bezeichnung für den Gegensatz von hektisch-betriebsamer Alltagswelt und abgeschiedener Zurückgezogenheit.

Sprecherin:

Die Rolle des **brotlosen Künstlers** ist an der Alanus-Hochschule immer wieder Thema in Seminaren und Workshops. In einer kleinen Ausstellung befinden sich so zum Beispiel Kontoauszüge, die eine Kunst-Studentin mit poetischen Texten versehen hat. Auf diese Weise will die Künstlerin einen Diskurs über das Verhältnis von Kunst und Wirtschaft in Gang bringen. In der Ausstellung geht es aber in erster Linie nicht um die **brotlose Kunst**, sondern um das Ausprobieren einer ganz bestimmten Technik.

Ihr Deutsch ist unser Auftrag!

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Alltagsdeutsch

Andreas Reichel:

"Gerade jetzt sind wir in einer kleinen Ausstellung, die wir heute Morgen eröffnet haben mit dem Thema: Monotypie – **kein bloßer Abklatsch**. Und da ging es also darum, eine sehr alte Technik des Abdrückens, von Flecken machen, von irgendwie Farbe abdrücken, was jetzt auch beim Kindergeburtstag gerne gemacht wird. Man kennt das Papier, wo man in der Mitte Farbe drauf tut und das zusammenklatscht und wieder auseinander schiebt und dann dieser Schmetterling oder irgendeine Phantasieform da entsteht, wie das vertraut ist, und gleichzeitig aber auch an die künstlerische Note Ansprüche stellt, weil gerade das Medium so einfach ist, es dann da einen bestimmten Charakter reinzukriegen."

Sprecher:

Andreas Reichel beschreibt den Vorgang des **Abklatschens**, wie er ursprünglich beim Drucken, später – in ähnlicher Weise auch beim Malen – angewandt wurde. Das Seminar lässt die Studierenden mit dieser Technik experimentieren. Sie verändern den gewonnenen Abdruck mit kreativen Gestaltungselementen, um eben kein einfaches Duplikat, sondern ein neues Kunstwerk zu erstellen. Wenn Andreas Reichel sagt, dass diese Bilder einen künstlerischen Anspruch verfolgen und kein **bloßer Abklatsch** sind, klingen in seiner Rede sowohl die ursprüngliche Bedeutung wie die übertragene Redeabsicht mit, die unter einem **Abklatsch** eine unschöpferische Nachahmung versteht. Das Wort klatschen erklärt sich übrigens aus dem Vorgang, das feuchte Papier, das man auf den zu kopierenden Satz legte, mit der Hand aufzuklatschen oder mit einer Bürste festzuklopfen.

Sprecherin:

Die **Abklatsch-Arbeit** von Dagmar Pütsch setzt sich mit Motiven und Piktogrammen auseinander, wie es sie beispielsweise auf Flughäfen oder Bahnhöfen gibt. Der Betrachter nimmt diese Zeichen im Alltag meistens gar nicht richtig wahr. Um sie wieder sichtbar zu machen und ins Bewusstsein zu heben, verfremdet die Künstlerin die Symbole, indem sie sie mit Schwarz-Weiß-Schattierungen übermalt.

Dagmar Pütsch:

"Von mir sind diese zwölf Wandtafeln, das Motiv sind **Grauzonen** im Alltag, sozusagen. Also ich versuche, mein Augenmerk auf ganz kleine bescheidene unauffällige Momente zu legen, um diese ins Bild zu bringen und sie sozusagen etwas lauter zu stimmen. Und die **Grauzonen**, die haben sich insofern verselbständigt und sind zu einem malerischen Thema geworden, als dass das Grau mir wichtig war als Mittelwert, als unauffällige Zwischenstation zwischen Schwarz und Weiß, mit denen ja sehr oft gearbeitet wird, zu erkunden und für mich zu erschließen und ja dem auch eine Qualität zuzufügen, was Interesse weckt."

Ihr Deutsch ist unser Auftrag!

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Alltagsdeutsch

Sprecher:

Auch hier wird ein Begriff in einer zweifachen Bedeutung verwendet: Technisch nimmt Dagmar Pütsch die **Grauzonen** sozusagen beim Wort, indem sie sie als Mischfarben einsetzt; ihre Intention aber ist, Teilbereiche der übertragenen Bedeutung von **Grauzonen** wirksam werden zu lassen; denn das Bildwort meint undeutliche oder unbekannte Bereiche, häufig sogar in der Spanne zwischen Legalität und Illegalität, ursprünglich eben Schwarz und Weiß.

Sprecherin:

Eine andere Studierende hat für die Ausstellung eine Ochsen-galle getrocknet und die glatte Hautschicht mit einer Nummer versehen. Darunter steht ein Sammelregister, in dem sich Namen befinden, die auf Karteikarten geschrieben wurden.

Andreas Reichel:

"Eine ganz süffisante Anspielung an die deutsche Geschichte, wo eben auch, gerade den jüdischen Verfolgten, dann da eine Nummer in den Oberarm geprägt wurde, neech, das ist ja jetzt auch hier mit dem Karteisystem oder auch den Embryonen, unser heutiges Kapitel mit dem Klonen, die Frage, wo also dann ein **heißes Eisen** oder überhaupt ein Thema, was jetzt nicht nur den Künstler im Atelier interessiert, sondern was wie man sagt, **in der Luft liegt** oder wo alle was dazu sagen, in allen Talkshows, und auch ich muss jetzt ins Mikro was dazu sagen, so. Alle schwätzen zu irgendetwas, so, und an dieser Ecke kriegt es etwas von Bindung, von Form, die irgendetwas auslöst, wodurch sich Zukunft ermöglicht oder wodurch irgendeine Bewegung entsteht."

Sprecher:

Der engagierte Künstler **fasst heiße Eisen** an, bearbeitet Themen, die **in der Luft liegen**. Ein **heißes Eisen anfassen** meint, eine heikle delikate Angelegenheit aufzugreifen. Die Redensart ist dem mittelalterlichen Gottesgericht, der Eisenprobe, entlehnt. Themen, die **in der Luft liegen**, sind Ideen oder Probleme, die nur ausgesprochen zu werden brauchen, um sofort allgemein Anklang zu finden.

Sprecherin:

Vieles liegt also an der Einstellung, die der Künstler zu seinem Beruf hat: Jemand, dem eine finanzielle Absicherung sehr wichtig ist, sollte vielleicht eine nicht-künstlerische Laufbahn einschlagen, die ihm ein geregeltes Einkommen ermöglicht. Ein Künstler jedoch sollte vor allem Gelassenheit mitbringen, meint Andreas Reichel.

Ihr Deutsch ist unser Auftrag!

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Alltagsdeutsch

Andreas Reichel:

"Dass ich selber mit meiner Verantwortung, mit meiner Vorstellung über mich, über anderes so klarkomme, dass ich das so als Kreativekraft hab und dadurch eben Gelassenheit, oder eben so die **Hummel unterm Hintern**, Gelassenheit aber hab, dem nächsten Anlass gegenüber bestehen zu können. Das ist natürlich auch mal in einem Bett liegen bleiben oder mal ein **Versumpfen** in irgendner Alkoholnacht, okay, aber dennoch diese Chance, seinen eigenen Weg eben selber auszutreten."

Sprecher:

Die derbe Wendung **Hummeln im oder unterm Hintern haben**, bezeichnet das Gegenteil von Gelassensein. Sie charakterisiert einen Menschen, der nicht ruhig sitzen kann, sondern ständig etwas zu verrichten sucht. Schon in Martin Luthers Sprichwortsammlung ist diese grobe Redensart verzeichnet; es heißt dort: "Er hat humel ym arse". Das Bildwort **sumpfen** für übermäßiges Trinken von Alkohol kam 1850 unter den Studenten auf, um so das ausschweifende Leben trunksüchtiger Kommilitonen zu umschreiben. Kommt man viel zu spät oder gar nicht mehr heim, ist man **total versumpft**.

Sprecherin:

An der Alanus-Hochschule sind in den vergangenen Jahrzehnten an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wirtschaft neue Berufsfelder entstanden, die die Arbeitsmarktchancen von Kunststudierenden verbessert haben. Der **Brotberuf** eines Künstlers muss also nicht immer **brotlos** sein!

Fragen zum Text

Als *brotlose Kunst* bezeichnet man ...

1. eine Tätigkeit, die nichts einbringt.
2. eine Kunstform, die sich ausschließlich mit Lebensmitteln befasst.
3. eine besondere Form der Kunst.

Jemand, der nicht ruhig sitzen kann, hat ...

1. Bienen im Po.
2. Hummeln im Hintern.
3. Wespen in der Tasche.

Wenn man in der Kunst die Technik des Abklatschens anwendet, dann ...

1. macht man einen Abdruck von etwas.
2. schlägt man jemanden.
3. spielt man mit jemandem.

Ihr Deutsch ist unser Auftrag!

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

Alltagsdeutsch

Arbeitsauftrag:

Brotlos – losbrotten, Baumschaden – Schaumbaden, Rasenheizung – Hasenreizung, Stahlkelle – Kahlstelle, Kleinwagen – Weinklagen und so weiter... Denken Sie sich fünf Wortverdrehler in diesem Stil aus und erklären Sie ihre Bedeutung.

*Autorin: Antje Allroggen
Redaktion: Beatrice Warken*